



Predigt im Pfingstgottesdienst 2017

**„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit,
denn sie sollen satt werden.“ Mt 5,6**

Marktkirche Hannover

Es gilt das gesprochene Wort

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde, ich habe Pfingsten vor drei Wochen gefeiert. Es waren heiße sommerliche Temperaturen und neuntausend Menschen waren beieinander. Aus Osten und Westen, aus dem Süden und aus dem Norden; wir kamen 12.000 Kilometer angereist. Wir trafen zusammen in einer Gottesdienst-Gemeinschaft in einem Stadion in Windhoek in Namibia. Die Sonne stand gleißend am Himmel und schien auf die fröhliche Gemeinde, die aus Papua-Neuguinea und Tansania kam, aus Kanada und Südkorea, aus China und Peru, aus Norwegen und Lesotho, aus Bayern und Hannover. Aus mehr als 90 Ländern waren Christen aus Lutherischen Kirchen zur 12. Weltversammlung des Lutherischen Weltbundes nach Namibia gereist und feierten den großen Festgottesdienst zur Erinnerung an die Reformation vor 500 Jahren.

Und als diese bunte Menge, in schwarzen Anzügen die einen aus den nordwestlichen Ländern, mit den lustigsten Kopfbedeckungen vom Borsellino bis zur NY-Cap neben den bunten Landestrachten vor allem der afrikanischen Christinnen, unter mitgebrachten Sonnenschirmen und eilig aufgebauten Zeltdächern ihre Plätze eingenommen hatten, wurden alle Regionen mit einem Gebet begrüßt: „Gott, Erneuerer des Lebens .. Du umgibst uns mit einer großen Wolke von Zeuginnen und Zeugen durch Zeiten und Orte, die du berufen hast zu deinem Werk als Zeugen deines Evangeliums der Befreiung durch Gnade allein. Rufe weiterhin zu Zeugnis für dein Werk der Erneuerung und Reform auf, dass wir alle tiefer wachsen mögen in das Geheimnis der Gemeinschaft, das deine Kirche ist.“ Das war Pfingsten: das Geheimnis unserer Gemeinschaft. Und dann standen auf der Bühne Menschen aus allen Erdteilen und sangen und beteten und verkündigten vom Geist Gottes und seiner Gnade, die mitten unter uns ist: „We are liberated by Gods Grace“ war die Überschrift über dieser Weltversammlung. So saßen wir unter den Feuerzungen, also der brennenden Sonne und freuten uns über jeden leichten Wind der durch das Stadion wehte.

Das war Pfingsten für mich. Ein Tag mit dem verbindenden Geist Gottes, den alle verspürten, obwohl wir uns sonst in hundert fremden Sprachen verständigen. Als wir die Sonnenglut nach fünf Stunden verließen und in den Bussen zurück in die Hotels gefahren wurden, waren alle erschöpft. Pfingsten ist auch anstrengend.

Die Erzählung, die wir aus der Apostelgeschichte gehört haben, ist uns heute vermutlich näher als den vergangenen Generationen. Denn einer der großen Verwunderungen lag damals, als der Geist Gottes auf eine fremde Gemeinschaft herniederkam, darin, dass diese Menschen aus den entferntesten Gebieten zusammenkamen und sich überraschenderweise verständigen konnten. Sie machten eine Erfahrung, die uns heute weitestgehend selbstverständlich ist. Zwar brauchte es während der Konferenz immer wieder die Simultanübersetzungen ins Deutsche, Spanische, Französische oder Englische, je nachdem, was der oder diejenige brauchte, aber es gab keine Kommunikationsbarrieren. Sprachgrenzen und Kulturschranken trennten nicht. Wenn ich an meine Namibianischen Pfingststunden denke, ist diese internationale Kommunikation, das Verständnis für die Weltgemeinschaft der Christen heute eine fast alltägliche Erfahrung. Und alle von uns, die in Partnerschaften mit anderen Kirchengemeinden in der weiten Welt verbunden sind, können das bestätigen.

Doch das Sprachwunder unter den Menschen war ja nicht der entscheidende Punkt im Pfingstwunder. Es ging nicht nur um die zwischenmenschliche Kommunikation, sondern zuerst um die Kommunikation Gottes mit den Menschen. Nach der Himmelfahrt Christi drohte die Abwesenheit Gottes die bestimmende Wirklichkeit zu werden. Doch diese andere Seite der Kommunikation Gott – Mensch habe ich in den Tagen in Windhoek auch erlebt. Wir brauchten noch nicht einmal die gemeinsame Sprache, Englisch, Deutsch, Französisch, um uns zu verständigen. Die intensivste Gemeinschaftserfahrung entstand immer im Gottesdienst. Die achthundert TeilnehmerInnen der Konferenz trafen sich morgens, mittags und abends zum Gebet und vor allem zum gemeinsamen Singen. Und wenn wir Lieder beim großen Stadiongottesdienst in Windhoek aus Honkong, Namibia, Botswana und Kuba sangen, dann hörten wir alle gleichzeitig das Wort Gottes, wir erlebten gemeinsam seine Wirklichkeit in dieser Welt. Manchmal hatte ich den Eindruck, wir wären kurzzeitig wie besoffen von der Freude über die spürbare Gegenwart Christi in unserer Gemeinschaft.



Nun ist mir für diesen Pfingst-Gottesdienst aufgetragen, in der Predigtreihe über die Seligpreisungen eine Auslegung zu versuchen über das Segenswort: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Mt 5,6

Diese sprachlich und inhaltlich wunderbaren Worte der Seligpreisungen, von den Sanftmütigen, den Barmherzigen, den Friedfertigen, den geistlich Armen sind immer mal wieder versucht worden als Leitlinie für politisches Handeln zu benutzen. Franz Alt fragte vor einigen Jahren: Kann man mit diesen starken Botschaften, die Jesus seinen Jüngern erzählte, Politik machen? Fast alle Politiker, die danach gefragt wurden, verneinten es. Von Helmut Schmidt bis zu Helmut Kohl. Nur zwei, Richard von Weizsäcker und Reinhard Höppner, antworteten positiv. Doch ich glaube auch, diese poetischen Sätze taugen nicht für das politische Tagesgeschäft. Jesus formulierte sie nicht zur Welt sondern zuerst zu den Jüngern. Er spricht sie zu dem Kreis von Anhängern, die sich in der Nachfolge in eine besondere Nähe zu Jesus und damit zu seinen Verheißungen begeben haben. Sie haben alles aufgegeben. Sie sind seinem Ruf gefolgt. Ohne Rücksicht auf ihre bisherigen Beziehungen. Er ruft, sie folgen. Ihnen gilt zuerst diese Vision, die Jesus formuliert. Deshalb wäre es leichtfertig, diese Kernsätze der Nachfolge zu einem praktisch-politischen Maßstab zu machen. Man könnte mit diesen Sätzen eine Politik der Unbarmherzigkeit anklagen, die Flüchtlinge nach Afghanistan abschiebt oder sie - wie in den USA - gar nicht ins Land lassen will. Man könnte von den ungerechten Strukturen der Wirtschaft sprechen oder über die notwendige Erhöhung der Hartz IV-Sätze in diesem Land reden, doch das ist dem Reden Jesu an diesem Punkt nicht angemessen.

Es braucht ein Verständnis über die ursprüngliche Zielrichtung dieser Worte. So grundlegend Leben und Tod Jesu Christi unser Leben verändert haben, so gilt doch auch, dass viele Sätze, die er gesprochen hat, keine Gebrauchsanleitung für ein anständiges Leben waren, sondern eine Verheißung für die kommende Welt sind. Sätze über das Reich Gottes, in das wir eintreten. Sätze, die er hier nicht zum ganzen Volk, sondern zu seinen Jüngern spricht. Dietrich Bonhoeffer schreibt über die Seligpreisungen in seinem Buch „Nachfolge“: „Jesus kennt ja auch jene anderen, die Vertreter und Prediger der Volksreligion, diese Mächtigen, Angesehenen, die fest gegründet auf der Erde stehen in Volkstum, Zeitgeist, Volksfrömmigkeit unlösbar verwurzelt. Aber nicht zu ihnen, sondern allein zu



seinen Jüngern sagt er: „Selig, denn das Himmelreich ist ihr. Über ihnen, die um Jesu willen schlechthin in Verzicht und Mangel leben, bricht das Himmelreich an.“¹

Deshalb bleibe ich in meiner Auslegung für diesen Vers der Seligpreisungen über die Gerechtigkeit bei meinem Pfingstfest vor drei Wochen. Ich bleibe in Namibia. Denn etwas hat mich in jenen Tagen der Konferenz besonders beeindruckt: die Klarheit und Stärke der Frauen. Vor allem von den Frauen, die aus den ärmsten Ländern dieser Erde kamen, aus Äthiopien oder Zentralafrika, und die ihre Stimme in unserem Kreis der Delegierten erhoben. Sie erzählten Geschichten. Dazu muss man wissen, dass es drei große Themen in Namibia auf der Weltkonferenz gab, über die wir uns austauschten und lebendig und strittig diskutierten. Diese Themen standen alle unter der Überschrift: „Not for sale“. Nicht zu verkaufen. Der Mensch, unsere Schöpfung und unsere Erlösung sind nicht zu verkaufen. Human being, creation, salvation not for sale.

Man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, welche Geschichten Frauen aus der Welt dazu erzählen können. Als wir über den Menschen sprachen, der nicht verkäuflich sei, erzählten sie von moderner Sklaverei in ihren Ländern. Sie erzählten vom Verkauf von Kindern und von der Rettungslosigkeit in dieser Situation, weil es zwar gesetzlich verboten sei, aber oftmals die einzige Gelegenheit bleibt, um einer Familie das Überleben zu gewähren, wenn Kinder fortgegeben werden. Hinzu kamen die Erzählungen über in Kriegsgebiete deportierte, entführte Kinder und von Frauen. Es waren Geschichten, die man auch in der Zeitung lesen kann. Doch sie bekommen sofort eine schmerzhaft Unmittelbarkeit, wenn die Erzählerin neben einem sitzt und von ihrer geschändeten Nachbarin oder den entführten Kindern des Dorfes berichtet. Wir hörten Geschichten einer zutiefst unmenschlichen Welt, in der die Würde von Frauen und Kindern nicht zählt. Und da saßen Frauen aus Kirchen, in denen Homosexuelle diskriminiert werden, Frauen nicht ordiniert werden und erhoben ihre klare, starke Stimme und sprachen die Wahrheit des Unrechts aus. Der Hunger nach Gerechtigkeit, der Durst nach einer geachteten Würde des Menschen war keine abstrakte ethische Diskussion, sondern ging unter Haut.

¹ Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge DBW 4, S.102



Die Worte der Seligpreisungen spricht Jesus für seine Nachfolgerinnen und Nachfolger. Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch „Nachfolge“: „Sie sehen, daß das Schiff, auf dem festlicher Jubel ist, schon leck ist. Die Welt phantasiert von Fortschritt, Kraft, Zukunft, die Jünger (hier ergänze ich: Die Jüngerinnen) wissen um das Ende, das Gericht und die Ankunft des Himmelreiches, für das die Welt so gar nicht geschickt ist. Darum sind die Jünger Fremdlinge in der Welt, lästige Gäste, Friedensstörer, die verworfen werden..“²

Ich habe in diesen Frauen Nachfolgerinnen Jesu getroffen, die mich sehr beeindruckt haben. Ihr Hunger suchte nicht ein wenig Lebensverschönerung oder romantisches Festgefühl, ihre Sehnsucht drängte nicht nach esoterischer Erfüllung, sondern sie waren ein unstillbarer Durst nach einer Welt, die gerecht ist. In der jeder Mensch als Gottes Antlitz eine unzerstörbare und von allen geachtete Würde behält.

Wie drängend war die Unruhe dieser Frauen und wie bezeichnend ihr Unmut darüber, dass wir uns mit so viel Ungerechtigkeit an vielen Orten zufrieden geben. Wie konnten diese Frauen so überzeugend und klar reden? Woher nahmen sie den Mut, ihre Forderungen zu formulieren und dafür einzustehen, auch angesichts ihrer Bischöfe, aller Männer natürlich, die ihre Delegierten kritisch beäugten. Weil sie, ganz wie es Bonhoeffer beschreibt, aus einer anderen Wirklichkeit leben. Hier trifft die Haltung einer anderen Seligpreisungen zu: Selig sind die **Leidtragenden**, denn sie sollen getröstet werden. Manche dieser Frauen tragen mehr Leid als mir vorstellbar erscheint. Und es ist bedeutungsvoll, dass Martin Luther das griechische Wort mit Leid-Tragen übersetzt. Es kommt auf das Tragen an. Die Nachfolgerinnen Christi schütteln das Leid nicht ab, so als hätten sie damit nichts zu schaffen, sie tragen es zeichenhaft, mahnend, fordernd in diese Welt. Und sie tragen es zugleich mit der großen Verheißung: Gott wird diese Welt verwandeln; das ist unsere Hoffnung.

Mein Pfingstfest 2017 war ein großes internationales Fest und ein Fest der Frauen.

„Selig sind die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden“.

Amen

² DBW, Bd.4 S.103